

Für Laibach	
Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 26 „

Für Aufstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Dobnotsasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & H. Zambary)

Inserationspreise:

5 r die einseitige Zeile 3 fr. bei 10maliger Einschaltung 4 1/2 fr. bei 20maliger 7 fr. bei 30maliger 9 fr. bei 40maliger 11 fr. bei 50maliger 13 fr. bei 60maliger 15 fr. bei 70maliger 17 fr. bei 80maliger 19 fr. bei 90maliger 21 fr. bei 100maliger 23 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 57.

Freitag, 11. März. — Morgen: Gregor.

1870.

Ein österreichischer Protest gegen den Sillabus.

Herr v. Benst hat, der Berliner „Post“ zufolge, den Protest gegen die Proklamirung der 21 Kanones, den er neulich nach Rom beförderte, einigen österreichischen Gesandten im Auslande mitgetheilt und dazu eine erläuternde Depesche geschrieben, deren Inhalt das genannte Blatt wie folgt auszugsweise anzugeben im Stande ist: Der Reichskanzler beginnt damit, daß die Mächte im Interesse der kirchlichen Freiheit sich enthalten hätten, die übliche Zulassung ihrer Vertreter zum Konzil zu verlangen. Die moderne Gestattung wünsche eine möglichst strenge Scheidung zwischen den politischen und kirchlichen Dingen herbeizuführen, und sowohl Frankreich als Oesterreich wären im Vertrauen, daß dies Konzil die Grenzen seiner Befugnisse richtig würdigen würde, dahin übereingekommen, die hohe Versammlung der Kirche sich selbst zu überlassen. Aber was müßten sie sehen? Es handle sich um die Infallibilitätserklärung des Papstes, die, selbst wenn sie so mild und rein theoretisch aufgefaßt würde, wie vom Florentiner Konzil, doch ihre bedenklichen Seiten hätte. Es handle sich ferner um die Proklamirung jener 21 Kanones, welche die Kirche ermächtigen, alle weltlichen Gesetze zu prüfen, und, wenn sie ihr nicht gefallen, als unverbindlich zu erklären; ja, man gehe noch weiter und spreche es schon offen aus, daß eine Anzahl wichtiger und grundlegender Einrichtungen der modernen Staaten, wie Pressfreiheit, Schulfreiheit, Toleranz, ja sogar Konstitutionalismus von der Kirche verdammt werden müßten. Würden solche Beschlüsse wirklich gefaßt, so brauchte sich Frankreich, das durch sein Konkordat die Verkündigung derselben auf seinem Gebiete verwehren könne, verhältnißmäßig wenig darum zu kümmern. Anders Oesterreich, dessen römische Verträge es der Macht verroubten, der Ver-

öffentlichung irgend eines geistlichen Aktenstückes entgegenzutreten, und das sich deshalb darauf gefaßt machen müßte, seine kirchlichen und politischen Behörden mit einander in Streit gerathen zu sehen, Denn kein Bericht, keine Verwaltungsjelle des Kaiserreiches würde sich durch bischöfliche Erlässe bewegen finden, die Nichtachtung der Gesetze zu toleriren oder die Proklamirung ihrer Unverbindlichkeit für eine erlaubte Handlung zu halten. Uebrigens stünden bekanntlich die meisten österreichischen Bischöfe auf Seiten der Minorität im Konzil, wären also selbst dagegen, die Dinge so weit zu treiben; wenn man ihre Stimme nicht beachtete, würde man sie also entweder zwingen, Dekrete zu proklamiren, die gegen ihre bessere Ueberzeugung erlassen sind, oder sich mit dem Konzil in Widerspruch zu setzen. Das Ganze stielte so viel Aufregung und Unordnung in Aussicht, daß man nur dringend wünschen könne, Rom möge es nicht versuchen, mit der ganzen zivilisirten Welt zu brechen.

Parlamentarisches.

Die Sitzung des Adress-Ausschusses am 9. März war bezüglich der Debatte die interessanteste, welche bisher in der dalmatinischen Frage stattgefunden hat, und es zeigte sich eine Majorität, die sich der Ueberzeugung kaum verschließen kann, über die Maßnahmen der damaligen Regierung einen Tadel auszusprechen. Da alle Redner erklärten, daß sie ihre Ausführungen zur Begründung ihrer betreffenden Anträge auch im Hause wiederholen würden, so wird dann Gelegenheit sein, in eingehender Weise darauf zurückzukommen.

MR. v. Wagner liest einige Aussagen einvernommener Personen vor, um darzutun, daß nicht allein das Landwehrgesetz die Ursache des dalmatinischen Aufstandes war, sondern daß der Zustand von in- und ausländischen Individuen, darunter einem

Better des Fürsten von Montenegro, welcher in den Woche großes Ansehen besitze, mit Versprechungen fremder Hilfe, mit allen Mitteln der Agitation geschürt worden ist.

Abg. Baron Eichhoff stellt den Antrag, der Reichsrath spreche sein Bedauern aus, daß die Regierung die traurigen Ereignisse im Cattarer Bezirke nicht vorgeesehen, wodurch es vielleicht möglich gewesen wäre, dieselben zu verhindern, jedenfalls aber dem Aufstande gleich beim Ausbruche mit Macht entgegenzutreten, um ihn desto schneller mit geringeren Opfern an Menschenleben und Eigenthum zu unterdrücken.

Abg. Wolfrum spricht die Regierung von aller Schuld frei und bemerkt, daß er nicht wüßte, was sie hätte thun können, bevor der Aufstand förmlich ausgebrochen war.

Abg. Papenna konstatiert die absichtlichen Agitationen, welche stattgefunden haben.

Abg. Graf Spiegel liest Aktenstücke vor, welche beweisen, daß der Bezirkshauptmann Franz über die bedrohlichen Zustände im Bezirke Cattaro durchaus nicht geschwiegen habe.

Abg. Schindler wendet sich gegen Wolfrum. Er könne sich nicht einverstanden erklären, daß die Regierung gegen bedrohliche politische Umtriebe nicht früher etwas thun könne, bis nicht die Todten am Boden liegen. Er weist auf eine Aeußerung des MR. v. Wagner in einer früheren Sitzung hin, wo derselbe gesagt habe: Wenn rechtzeitig 20 bis 25 Verhaftungen vorgenommen worden wären, so wäre wahrscheinlich der Aufstand unterblieben. Der Fehler sei, daß die Regierung zu geduldig zusehe, wie öffentlich in den Versammlungen über die Ungiltigkeit verfassungsmäßig zu Stande gekommener Gesetze berathen werde. Den Grafen Taaffe treffe insbesondere der Vorwurf der Nichtvorausicht, welche er doch als Polizeiminister, als Landesverteidigungsminister und endlich obendrein als Minister-Präsident wohl hätte haben können. Redner müsse die Pazifikation gründlich

Feuilleton.

Die Florentiner Strohütte.

Bei der Bedeutung und Vervollkommnungsfähigkeit der Strohflechterei in Krain, die als rentable Nebenbeschäftigung des Kleingrundbesizers in einigen Gegenden schwunghaft betrieben wird, ist es wohl am Platze, über die Fabrikation des vollendetsten Produktes dieses Industriezweiges einiges anzuführen.

Die Florentiner Hüte unterscheiden sich von den groben Geweben, die man fast überall anfertigt, durch ihre Feinheit, Geschmeidigkeit und Erzeugungsart. Allein diese Industrie ist in Italien noch nicht alt, erst im Anfange dieses Jahrhunderts machte man die ersten derartigen Hüte in Florenz; die Ausfuhr aus Toskano, wo sie konzentriert ist, begann im Jahr 1825. Von dieser Zeit an entwickelte sich der Handel mit den Hüten rasch, so daß sich die Ausfuhr gegenwärtig auf 12 bis 13 Mill. Fr. für die Hüte, auf 6 bis 7 Mill. Fr. für die Flechten und auf ungefähr 15.000 Fr. für das nicht bearbeitete

Stroh beläuft. Man verwendet zu dieser Fabrikation Stroh von toskanischem Weizen oder Roggenstroh, dem man eine besondere Kultur angedeihen läßt. Der Samen, welcher theurer ist als der des gewöhnlichen Weizens, kommt aus den Bergen von Prato, Empoli cc., wo die Vegetation weniger kräftig ist. Er wird auf einem leichten, sandigen, sorgfältig bearbeiteten und mit dem Rechen zerkrümelten Boden ausgestreut, wie bei der Sumpfkultur. Jeder Hektar erhält 10 Hektoliter Samen, und man kann regelmäßige Aussaaten, die doch wesentlich sind, nur durch ganz besondere Sorgfalt erzielen. Deshalb wird die Arbeit nicht auf einmal vorgenommen, sondern man streut anfänglich zwei oder vier Hektoliter aus, beginnt dann wieder in einer andern Richtung mit gleicher Quantität, und säet hierauf das übrige in den Theilen, welche entblüßt erscheinen. Auf diese Art erhält man eine geschlossene, kompakte Vegetation, welche den Stengeln ein gleiches Korn gibt und sie zwingt dünner zu werden und sich in die Länge zu ziehen. Die Ernte wird grün vorgenommen, wenn die Ehren theilweise entwickelt sind. Das Stroh wird in Gebünde von etwa 200 Grammen getheilt; sie werden auf dem Felde her-

gerichtet, welches deren auf einen Hektar je 6- bis 8000 liefert; am folgenden Tage werden sie dann auf die Kiesel nahe gelegener trockener Giehbäche oder auf einen kurz abgemähten Rasen ausgebreitet, um die Einwirkung der Sonne und des Thaues zu erleiden. Abends nimmt man sie wieder auf und bedeckt sie, indem man besonders das Durchnähtwerden vermeidet; endlich bleicht man sie summarisch mit Schwefelsäure. Auf diese Operation folgt das Ausfasern. Man reißt den Theil, welcher die Ehre trägt oberhalb des ersten Knotens ab, wirft den unnützen Theil weg, und theilt den Halm in Längen von 10 Zentimeter. Ein Halm liefert gewöhnlich drei dieser Längen; man bleicht sie von neuem durch Schwefelung, und beschäftigt sich dann mit der Auslese um die verschiedenen Dicken abzusondern. Diese Arbeit geschieht durch Frauen, die in der Unterscheidung auch der geringsten Durchmesser-Verschiedenheiten eine wunderbare Geschicklichkeit besitzen; sie ordnen die Halme in Becher, die vor ihnen stehen, und von 30 bis 137 für den Weizen, bis zu 180 für den Roggen numerirt sind. Man hat zwar Maschinen erfunden, um dieses Auslesen mechanisch vornehmen zu können, allein die

tadeln, weil sie nichts anderes als eine Prämie für den Aufstand sei. Es dürften ja für diesen Fall Bezirke, wo die Häuser schlecht würden und wo die Bevölkerung sich nicht gut ernähren könne, revoltiren, um die Häuser wieder aufzubauen und ihren Unterhalt zu finden. Auch habe die Pazifikation keinen Erfolg gehabt, da aus der Rede des Abgeordneten Capenna hervorgehe, daß heute oder morgen der Aufstand wieder ausbrechen könne. Redner vergleicht hierauf die milde Behandlung, die den Bocchesen zu Theil geworden, mit den blutigen Maßregeln und dem lang andauernden Belagerungszustande, den man vom Jahre 1848 bis 1850 in Wien gehandhabt habe.

Abg. Stone mißbilligt das ganze Vorgehen der Regierung sowohl vor, als nach dem Aufstande. Er müsse vor allem eine energische Regierung wünschen. Unbegreiflich sei es, daß der Minister-Präsident im Ministeriathe keine Mittheilung gemacht habe und daß erst am 3. Oktober daselbst Erwähnung von den Vorfällen in Dalmatien geschehen sei. Er tadelt den beständigen Wechsel im Kommando und auch die Instruktion des FML. Rodich scheine ihm nicht präzise genug.

Abg. Baron Linti beantragt: Indem der Ausschuß auf Grund der ihm bekannt gewordenen Thatsachen und Aktenstücke die Anschauung ausspricht, daß bei rechtzeitiger genauer Erhebung und richtiger Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse in Dalmatien und bei umsichtigem und energischem Vorgehen die traurigen Ereignisse hätten wahrscheinlich hintangehalten werden können, stelle derselbe folgende Anträge: 1. Die Verhängung des Ausnahmezustandes werde genehmigt; 2. das Haus spreche sein Bedauern darüber aus, daß der bedrohliche Charakter der Bewegung nicht erkannt und dem Ausbruche des Aufstandes nicht vorgebeugt wurde; 3. die geeignete Abänderung des Wehrgesetzes; 4. die Regierung werde aufgefordert, der materiellen und intellektuellen Verbesserung der Zustände in Dalmatien die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der Minister des Innern Dr. Siska macht auf die Konsequenzen aufmerksam, welche für die Geneigtheit zur Uebernahme von Regierungsgeschäften bei einzelnen Personen daraus erwachsen, daß ohne fernere Unterscheidung jedes einzelne Mitglied der Regierung für alle Verhandlungen verantwortlich gemacht werde, was irgend ein anderes Mitglied derselben selbständig und allein verfügt hat. Der Minister erklärt weiters, daß er im vorliegenden Falle die Vertretung der Regierung bezüglich des Verhaltens derselben vor, während und nach dem Aufstande übernehme; er geht nun in einer eingehenden, durch 3/4 Stunden dauernden Auseinandersetzung die der Regierung gemachten Vorwürfe Punkt für Punkt durch und nimmt dabei insbesondere seinen Vorgänger im Amte in Schutz; er behält sich vor, seinerzeit bei der Verhandlung des Gegenstandes im Hause an der Hand

der Aktenstücke und der vorliegenden Thatsachen diese Vorwürfe noch ausführlicher zu widerlegen.

Der konfessionelle Ausschuß ging am 10. d. Abends in die Spezialdebatte über das Zivilchegesez ein. Der Justizminister sprach sich prinzipiell gegen die Trennbarkeit der Ehe aus, erklärte jedoch, zur Abgabe einer Erklärung im Namen der Regierung nicht ermächtigt zu sein.

Im Adreßauschuß wurde die Besprechung über die Polenresolution fortgesetzt. Der Minister des Innern äußerte seine Ueberraschung über die Erklärung Grocholski's, daß zwei kaiserliche Statthalter in Galizien bestehen sollen, und verwahrte sich gegen Schaffung solcher anormalen Zustände.

Nachwehen des dalmatinischen Aufstandes.

Aus Triest erhält die „Tagespresse“ von einer mit den Verhältnissen Dalmatiens wohlvertrauten Persönlichkeit folgende Mittheilung: Aus Cattaro sind Nachrichten hier eingetroffen, welche die Situation auf dem ehemaligen Kriegsschauplatz in keineswegs günstigem Lichte erscheinen lassen. Abgesehen von dem letzten größeren Zusammenstoße zwischen den Truppen und einer Schar von einigen hundert Montenegrinern, kommt es fast täglich zu Reibereien und Konflikten, die zumeist vorzüglich aus Grenzstreitigkeiten entstehen, deren Ursachen aber in den unleidlichen Verhältnissen des Landes zu suchen sind, Verhältnisse, über deren Unhaltbarkeit auf die Dauer gar kein Zweifel bestehen kann. Das eine steht fest, daß die Bocca di Cattaro nicht pazifizirt worden ist. Mögen sich die Regierungsorgane über den Zustand des Landes keiner Täuschung hingeben. In Dalmatien gährt es an allen Ecken und Enden, und die Schar der Unzufriedenen wartet nur auf einen äußeren Anstoß, um die Vorgänge des verflossenen Herbstes von neuem abzuspielen. Dieser Anstoß soll von den Bewohnern des montenegrinischen Nachbarlandes kommen. Mag Fürst Nikita tausendmal in Wien betheuern und versichern lassen, daß er die Betheiligung seiner Unterthanen an einem Aufstande in Dalmatien nicht dulden werde, — die Ereignisse sind stärker als sein Wille und seine Worte werden wie Spreu im Winde verhallen, wenn der wilde Kriegsruf die Bewohner der schwarzen Berge zur Unterstützung des Bruderstammes in Süddalmatien herbeirufen wird. Vorsicht thut dringend Noth.

F.M.L. Rodich ist nach Dalmatien abgegangen. Dem Bernehmen nach hat General Rodich 80.000 Gulden zur Vertheilung an die Bocchesen erhalten. Auch hört die „Tr. Ztg.“, derselbe habe die Ernennung zum Statthalter in Dalmatien abgelehnt

Verwendung von Arbeiterinnen verdient immerhin den Vorzug. Auf diese Auslese folgt die Verfärbung der Flechten. Sie werden aus eif oder dreizehn Halmen dargestellt; ihre Länge beträgt gemeinlich 50 bis 55 Meter, ihre Breite und die dazu verwendete Quantität Stroh schwanken je nach der Feinheit des Strohs. Mit Halmen Nr. 30 ist die Flechte grob und breit, sie erheischt 1 Kilogr. 500 Grammen Stroh, und es ist mindestens ein Monat erforderlich, um einen Strohhut zu flechten; mit den Nummern 120 bis 130 braucht man 500 Grammen für eine Flechte; das Stroh von Nr. 186 gibt Flechten von nur 3 1/2 Millimetern Breite, und um einen Hut zu flechten, sind sechs Monate erforderlich. Diese Flechten werden in die Fabrik gebracht und vom Fette gereinigt, dann einige Zeit der Sonne ausgelegt und zum Nähen geschickt, für die Fabrikation der Hüte. Diese Arbeit geschieht mit außerordentlicher Sorgfalt; das Nähen ist solid, der Stich sehr wenig sichtbar und trennt sich nicht los, besonders wenn man den Hut, nachdem er geleimt worden, einem großen Druck unterzogen hat. Hierauf werden diese Hüte aufs neue gereinigt; dann reibt man, um die Unebenheiten und Vorsprünge

zu beseitigen, ihre verschiedenen Theile aneinander, oder macht sie glatt mit einem Hundsfell. Verursacht diese Operation einige Risse, so bessert man sie dadurch aus, daß man Stücke einsetzt, die von dem ursprünglichen Gewebe oft durchaus nicht zu unterscheiden sind. Das Ende der Arbeit ist eine neue Reinigung und gewöhnlich eine Eintauchung in laues Wasser, das essigsaures Blei enthält, und endlich ein letztes Bleichen mit Schwefelsäure. Diese Hüte sind merkwürdig gschmeidig. Ihre Verfärbung bildet wirklich eine vervollkommnete Industrie, welche, sei es in Betreff der Urstoffe, sei es in Bezug auf die erlangten Erzeugnisse, nichts vergleichbares hat mit den groben Hüten, die man seit undenklicher Zeit in verschiedenen Gegenden Frankreichs verfertigt: im Osten, im Dauphiné, in der Auvergne, den Pirenäen zc. Die Nachahmungen, die man in der Schweiz, im Kanton Aargau, gemacht hat, sind vollkommen gelungen, und jetzt ist dieser Fabrikationszweig im genannten Kanton eine „blühende“ Industrie, welche alljährlich für mehrere Millionen Francs Hüte ausführt. Diese Hüte, gemeinlich aus Roggenstroh, sind feiner und weniger solid als die aus toskanischem Weizenstroh, im Preise aber billiger.

und gedente nach vollendeter Pazifizierung auf seinen Posten als Divisionär zurückzukehren.

Nach einem Telegramm der „Tagespr.“ aus Budua, 8. d. M., wurde in der Nähe von Bobori von unbekanntem Briganten nach einem österreichischen Gendarmen geschossen und derselbe schwer verwundet.

Russische Umtriebe in der Türkei.

Die Berichte der „Correspondance du Nord-Est“ entwerfen von den russischen Wählereien an der unteren Donau folgendes Bild: Das bulgarische „Aktions-Komitee“, welches sich im letzten Herbst in Folge der Streitigkeiten seiner Mitglieder untereinander auflöste, hat sich wieder zusammengethan. An der Spitze der Filiale desselben, die in Ismaila ihr Unwesen treibt, steht der dortige russische Konsul Herr Romanenko. Einer seiner Freunde, ein junger Grieche, Namens Manofaki, der in Odessa „studirte“, wandert als Emiffär ins die Umgegend und predigt die Nothwendigkeit einer allgemeinen Erhebung. Mazzinistische Agenten treiben sich in mehreren Städten der Fürstenthümer umher, und blöde genug, dem russischen Despotismus in die Hände zu arbeiten, unterstützen sie dessen Sendlinge und Helfershelfer. Daß sie gegen den Fürsten Karl eifern und die besetzende Regierung der Donaufürstenthümer zu stürzen suchen, ist sehr bezeichnend. In Bularest hat der russische Oberst Mosoloff die Fäden der Intrigue in der Hand. Dieser Bogodin mit Epauletten hat die Mission, die Bewegung in den Donauprovinsen zu „beobachten.“ Was er und seine Regierung darunter verstehen, dafür einige Beweise. Oberst Mosoloff unterhält in Bulgarien zahlreiche Spione, die ihm über die Vertheilung und Stärke der türkischen Truppen in dieser Provinz genaue Mittheilungen machen. Sobald der Frühling eintritt, will er selbst unter dem Vorwande großer Holzkäufe über die Donau gehen, die Bodenverhältnisse Bulgariens studiren und unter der Hand die „Beschwerden der Bevölkerung“ aufzeichnen. Auf die Redaktion des Bukarester Blattes „Dtelevivo“, das die wüthendsten Artikel gegen die Türkei, aber auch gegen Oesterreich und Ungarn bringt, nimmt er bedeutenden Einfluß. Durch seine Vermittlung schickt der russische General-Konsul Baron Offenberg in Bularest den russenfreundlichen Blättern aller Orten, auch nach Oesterreich, bedeutende Geldunterstützungen.

So lauten im wesentlichen die Mittheilungen der „Correspondance du Nord-Est“, welche noch eine sehr schaurige Geschichte von dem russischen Konsul in Ruffschuk erzählt, der in den dortigen bürgerlichen Lesezirkel aufgenommen werden wollte und sammt seinem Kanzler und Dragoman als Ausländer abgewiesen ward. Diese Geschichte ist sehr glaublich, denn die Bulgaren haben keine Vorliebe für russische Intriguen und sind unter allen Rajahs am wenigsten geneigt, die Waffen gegen die Türken zu erheben. Alle Versuche, Bulgarien zum Aufstande zu bringen, sind bisher schmachlich verunglückt. Die aus Rumänien herübergekommenen Insurgenten bleiben jedesmal ohne alle Unterstützung der bulgarischen Bevölkerung, ja diese half den türkischen Truppen die Eindringlinge fangen und schlug Bersprengte aus eigenem Antriebe todt.

In ganz Bulgarien und noch mehr in der Dobrudscha stehen die Russen aus den Kriegsjahren her im übelsten Ansehen; sie haben überall wie Barbaren gehaust und beispielweise alle Obstbäume umgehauen, wie man noch heute in Ruffschuk erzählen hören kann. Ob Oberst Mosoloff die freundlichste Aufnahme bei den Bulgaren finden wird, ist also sehr zweifelhaft. Gewiß ist aber die böse Absicht, und neuerdings wird sich der Skandal wiederholen, daß eine offizielle russische Persönlichkeit mitten im Frieden als Agent provocateur in das Land des Nachbarn geht. „Erst gab's nur einen Bogodin, jetzt gibt's ein ganzes Schock.“ Interessant wäre nur eines, nämlich zu wissen, wie viele aus dem Schock sich gegenwärtig in Oesterreich

herumtreiben. Bei uns hat ja ihr Lehrmeister und Vorbild seine Spuren verdient, und bei uns, nicht in Bulgarien, muß man die Narren suchen, die sich darnach sehnen, die Sagen des Czarenthums zu genießen.

Politische Rundschau.

Laibach, 11. März.

Die „N. Fr. P.“ theilt aus dem Entwurfe des neuen Reichswahlgesetzes den § 19 mit, wornach künftig das Wahlrecht nicht mehr an die Landesangehörigkeit gebunden sein wird.

Auf das Gerücht, daß die Regierung den Faden der Unterhandlung mit den Czechen nicht als abgerissen ansehe, antworten die czechischen Blätter mit der Wiederholung der alten Forderungen, die Justizgesetzgebung müsse zur Kompetenz des Landtages gehören und Böhmen müsse Ungarn vollkommen gleichgestellt werden.

Die mit Beschlag belegte Korrespondenz des verhafteten Arbeiterführers Oberwinder in Wien soll, wie der „Tr. Ztg.“ geschrieben wird, dessen Verbindung mit dem Berliner Pressbureau außer Zweifel gestellt haben. Nachdem nun bei der ganzen Arbeiterbewegung namentlich auswärtige Elemente eine hervorragende Rolle spielen, dürfte die Regierung zu der Erkenntnis des Fehlers gelangt sein, den sie dadurch begangen, daß sie eine laxere Praxis Platz greifen ließ und nicht diejenigen Arbeitervereine, welche notorisch Politik treiben — und sie thun es fast ausnahmslos — unter das Vereinsgesetz subsumirte, welches nichtösterreichische Vereinsmitglieder unter allen Umständen ausschließt. Es werden alsbald die erforderlichen Weisungen erlassen werden, um speziell in der angeordneten Richtung die strenge Handhabung des Vereinsgesetzes zur Wahrheit zu machen.

Im ungarischen Unterhause wurden dieser Tage mehrere Petitionen verlesen, welche den Reichstag um Ersatz für jene ungarischen Ein- und Zweiguldennoten bitten, die im Jahre 1849 von den österreichischen Regierungsorganen konfisziert wurden. Koloman Ohyecz bemerkt hierzu, daß unter den Einnahmen des österreichischen Finanzministeriums im Jahre 1849 1.655.000 fl. figuriren, welche von ungarischen Privaten konfisziert wurden. Bei der Verrechnung der gemeinsamen Aktiven möge Ungarn diese rechtlich ihm gehörige Summe reklamiren und dieselbe den rechtmäßigen Eigentümern der konfiszierten Noten als Entschädigung zurückstellen. Finanzminister Lonyay erklärt, daß er die nöthigen Schritte ganz in den Intentionen Ohyecz's bereits gethan habe.

Nach den Berichten des „Ung. Lloyd“ war das kleine Scharmügel in Oesterreichisch-Albanien, das einem österreichischen Soldaten leider das Leben kostete, eine Grenzauferei mit montenegrinischen Banditen, welche von der Regierung ihres Heimatlandes verfolgt werden. Die wichtigsten Aufschlüsse hierüber liefert, dem Vernehmen nach, auf der russischen Gesandtschaft von Seite ihres Konsular-Agenten in Ragusa ein. Die Nachricht, daß zwei Bataillone von Rattaro zur Verstärkung der Grenzfürts nach dem Distrikte von Budua geschickt worden seien, bestätigt sich nicht. Es wurden allerdings von neuem Vorsichtsmaßregeln getroffen und die Patrouillen, welche zwischen den einzelnen Fürts und Blockhäusern verkehren, namhaft verstärkt.

Der neue bayerische Minister des Auswärtigen hat sein Programm festgestellt und dürfte dasselbe, nachdem er dafür die Genehmigung des Königs eingeholt, demnächst zur Kenntniß der bayerischen Kammern bringen. Graf Bray, in erster Reihe neben der unbedingten Wahrung der Selbstständigkeit Baierns das treue Festhalten an dem Inhalt der Verträge und speziell der mit Preußen abgeschlossenen Verträge betonend, weist im Uebrigen die Stärkung und Weiterbildung der nationalen Bande zwischen Baiern und dem Nordbunde nicht nur nicht zurück, sondern er erachtet diese Stärkung und Weiterbildung als eine seiner wesentlichsten Auf-

gaben und Pflichten, aber unter der ausdrücklichen Voraussetzung, weil er nur darin eine ausreichende Garantie für die volle Freiheit der Selbstbestimmung Baierns und ein entsprechendes Gegengewicht gegen den einheitlich organisirten Einfluß des Nordens zu erblicken vermag, daß es gelänge, auch den deutschen Süden mit Baiern an der Spitze als ein geeinigtes Ganzes in einem Südbunde zusammenzufassen.

In der Sitzung des norddeutschen Reichstages vom 5. März erfolgte die erste und zweite Berathung über das Gesetz, betreffend Ergänzung der Maß- und Gewichtsordnung. Delbrück erklärt, daß eine Uebereinstimmung mit dem süddeutschen Maß- und Gewichtssystem in den Intentionen der Regierung liege. Bezüglich der Münzreform werde in nächster Session eine Vorlage gemacht werden. In der folgenden Spezialdebatte über das Strafgesetzbuch sträubte Kirchmann sich vergeblich gegen die Aberkenung der Ehrenrechte in Folge der Zuchthausstrafe, weil erstere nicht germanischen Ursprungs sei. Die Generale Moltke und Steinmetz verfochten den Grundsatz, daß der zum Zuchthaus Verurtheilte wohl bürgerliche Ämter bekleiden, aber niemals in die Armee treten könnte. Auch nicht übel.

Die „Köln. Ztg.“ bringt ein Zusatzkapitel zum Dekret über den Primat des Papstes, welches besagt, daß der Papst in der Definition von Sachen des Glaubens und der Moral nicht irren kann.

Die „Opinione“ bestätigt, daß Graf Daru eine Depesche nach Rom gesendet habe, welche vergangenen Montag dem Kardinal Antonelli vom Marquis Banneville überreicht wurde. In der Note erklärte Daru, daß, wenn der Papst die Idee nicht aufgeben, den Antrag der Infallibilität erörtern zu lassen, werde Frankreich einen Botschafter zum Konzile abfenden, und wenn der Papst ihn zu empfangen verweigere, werde Frankreich in Erwägung ziehen, was zu thun sei. Der Botschafter würde ein Laie sein.

In Mexiko wüthet der Aufstand noch immer fort. Bereits mußte die Diktatur für Juárez verlängert werden. Die hervorragendsten Generale desselben, welche mit ihm den Krieg gegen Max und die Franzosen geführt, stehen auch jetzt wieder auf seiner Seite. Die Aufständischen haufen wie indianische Wilde.

Zur Tagesgeschichte.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind am kaiserlichen Hoflager in Wien zum Besuch angekommen und begeben sich von dort nach Italien.

Nachdem die Volkszählung im Wiener Reichsbilde vollendet ist, ergibt sich eine Totalbevölkerung in Wien von 622.087 Seelen mit Ausnahme des Militärs. Die Residenz hat demnach mehr Einwohner als alle übrigen sechszehn Landeshauptstädte Bisleithaniens zusammengenommen. Von den Landeshauptstädten ist Prag mit 157.144 Seelen die größte; nach dieser kommt Graz mit 80.000, Brünn und Lemberg mit je 73.000 Seelen.

Mittwoch Vormittags zehn Uhr kam im großen Krankenhause auf der Wieden in Wien ein bedeutendes Dachfeuer zum Ausbruch, welches, durch den starken Wind angefacht, rasch um sich griff. Die Feuerwehr eilte sofort herbei und es gelang ihren Anstrengungen, das Feuer nach der Mitte des Gebäudes zu konzentriren und denselben Herr zu werden. Der Schaden ist im ganzen kein erheblicher; es ist nur der Dachstuhl dem Feuer zum Opfer gefallen, von einem Durchbrennen in dem obersten Stockwerk soll keine Spur vorhanden sein. Die Kranken, welche in diesem obersten Stockwerke untergebracht waren, wurden sofort translozirt. Auf der Brandstätte selbst hatten sich Ihre I. Hoheiten die Herren Erzherzoge Karl Ludwig und Sigismund, Statthaltereileiter Baron Weber, Hofrath Strobach, Bürgermeister Dr. Felder, Gemeinderäthe, Bezirksausschüsse u. s. f. eingefunden. Um halb 2 Uhr war jede Gefahr für das Gebäude sowie für die Nachbarschaft beseitigt.

— Fürst Friedrich Schwarzenberg, bekannt unter dem Pseudonamen „Landknecht“, wurde am Dienstag in Wien mit militärischen Ehren bestatet. Der alte Landknecht — er stand bei seinem Tode im 71. Jahre — hat sich so zu sagen bis zum Grabe seine Originalität und seinen Humor bewahrt. In der letzten Stunde nahm er in der herzlichsten Weise mit dem vollen Bewußtsein des nahenden Todes von seiner Umgebung Abschied. Sein Bruder, FM. Edmund, und sein Nefte Karl standen an seinem Sterbelager. In seinem Testamente verordnete er, daß man in seinem Sarge ein Luftloch anbringe, ebenso ging sein Wunsch dahin, im schwarzen Rock und schwarzer Hose (Zivilanzug) in seinen Sarg gelegt zu werden, von seinen Orden solle ihm nur das Ritterkreuz der Ehrenlegion angeheftet werden. In Bezug auf die finanziellen Bestimmungen des Testaments dürfte mancher Hoffende, noch mehr aber manche Hoffende eine Enttäuschung erleben.

— General Klapka erklärte seinen Wählern von Temesvar, die Nachricht, als beabsichtige er sein Mandat niederzulegen und Ungarn zu verlassen, sei gänzlich erfunden.

— Erzherzog Albrecht ist von Cherbourg nach Paris zurückgekehrt und wollte am 10. d. nach Darmstadt abreisen.

— Aus Rom sind die Bischöfe von Gurk, Dr. Wierzy, und von Parenzo, Dr. Dobrila, zurückgekehrt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Unterkoschana aus Anlaß des erlittenen Brandunglücks eine Unterstützung von fünfhundert Gulden aus allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— (Die Theaterunternehmung für die nächste Saison) wird bereits vom hohen Landesauschusse zum Konkurse ausgeschrieben. Gefordert wird Schau- und Lustspiel, Posse und Operette; diejenigen Bewerber, welche auch Opern-Aufführungen ermöglichen, erhalten den Vorzug. Die zu gewährende Subvention ist nicht ausgesprochen, sondern wird nach Maß der Verbindlichkeit mit dem Unternehmer vereinbart. Konkursstermin bis Ende dieses Monats.

— (Nach der neuesten Volkszählung hat die Stadt Laas 722 Einwohner, darunter männlich 343, weiblich 379, Einheimische 709, Fremde aus den Ländern 13. Das achtzigste Jahr erreichte ein Mann.

— (Der Slovenismus in Untersteiermark) scheint den dortigen Volksführern wenig erfreuliches zu bieten. Kaum ist Dr. Razlag aus Raan nach Laibach übersiedelt, so ist auch schon der bekannte slovenische Abgeordnete im Grazer Landtage Dr. Woschnagg gesonnen, den Markt Windisch-Feistritz, wo er die Stelle eines Distriktschiffers bekleidet, zu verlassen und letztere niederzulegen, um schon im Monate Mai nach St. Marzin zu übersiedeln.

Die Sonnenflecken,

deren Eigenthümlichkeiten so lange allen Erklärungsversuchen trotzen, sind seit der letzten großen Sonnenfinsternisexpedition und den durch das Spektroskop gewonnenen überraschenden Erfahrungen Gegenstand allgemeinen Interesses geworden. Die „Gr. Tzpt.“ schreibt hierüber:

Jene, welche sich von den Flecken unserer Sonne mit eigenen Augen überzeugen wollen, haben dieser Tage die beste Gelegenheit. Die Sonne zeigt eben jetzt außergewöhnlich große und schöne Fleckengruppen und Fackeln. Es sind zu solcher Besichtigung nicht etwa große Fernrohre nöthig, in denen sich freilich ein herrliches Bild zeigt, die aber nur Wenigen zugänglich sind. Jedes, auch das kleinste Fernrohr, wenn es nur mit einem Sonnenglas versehen ist, genügt. Ja sogar ein gewöhnliches gutes Opernglas reicht hin, um drei der

größeren Gruppen mit Leichtigkeit zu sehen. Man halte zu diesem Zwecke gefärbte Gläser (roth und grün) vor die Okulare.

Auch die bei Sonnenfinsternissen so häufig in Anwendung kommenden angeruhten Gläser sind, wenn man sich zur Anbringung an das Opernglas eine geeignete Vorrichtung macht, zu verwenden.

Lehrern wäre es besonders zu empfehlen, diese Gelegenheit zu benützen, um — sollten die nächsten Tage noch heiteren Himmel behalten — ihren Schülern die Besichtigung der Sonnenflecken zu ermöglichen. Es wirkt ein solcher Anschauungsunterricht viel belehrender, als das Vorzeigen dieser Erscheinung auf den in den Schulen gebräuchlichen, leider meist sehr mißlungenen Abbildungen.

Aus dem Gerichtssaale.

Schlußverhandlung in der Zantschberg-Josefs-thaler-Affaire.

(Fortsetzung.)

Der gestrige Verhandlungstag wurde mit der Ernennung des Jakob Dernovset eröffnet. Zeuge trug den Turnern Wein und Kleidungsstücke auf den Zantschberg und sah der Affaire dort, in Oberfasel und Josefsthal zu. Am letztern Orte seien beiläufig 300 Bauern angesammelt gewesen, jedoch keiner mit einem Pflöcke versehen. Aus dem naheliegenden Wäldchen hörte er das Krachen der Hölzer und das Geschrei der Bauern.

Zeuge Mathias Hedenik, Gendarm, gehörte der Parouille an, die den Laibachern zu Hilfe kam; er erzählt den Hergang übereinstimmend mit der Aussage des polit. Beamten Schliber. Er verhaftete den Kode — der kurz vorher aus dem Hause, in dem die Restauration sich befindet, herausgeworfen worden war — auf der Straße. Kode widersetzte sich mit Händen und Füßen. Zeuge machte ihn hierauf aufmerksam, daß er sich nicht widersetzen solle, worauf Kode auch das Gewehr des Gendarmen am Bajonette erfaßte. Zeuge entriß es und versetzte ihm einen Stich in den Oberschenkel, und da Kode darauf noch wüthender wurde, ihm (dem Gendarm) einen Schlag ins Gesicht versetzte, und wieder auf ihn springen wollte, stach er ihn (Kode) das zweitemal mit dem Bajonette, traf ihn unglücklicher Weise in die Herzgegend, worauf derselbe nach einigen Schritten zusammenstürzte und starb. Mehrere Bauern bemerkten hierauf: Sehen wir, es läßt sich nichts machen, einer ist schon todt u. s. w. und zogen sich zurück.

Anton Petrič und Valentin Filajer, Gendarmen, gehörten ebenfalls der genannten Parouille an, wissen nicht Neues auszusagen.

Zeuge Gustav Stedry, der das Arrangement der Turnertafel in Josefsthal über sich hatte, war wegen dieser Angelegenheit schon drei Tage lang vor dem 23. Mai in Josefsthal. Als er hörte, daß Zetteln unter den Bauern vertheilt worden, um sie gegen die Turner zu hetzen, und er diesfalls Nachforschungen pflegte, ob wirklich Feindseligkeiten zu besorgen seien, versicherte man ihm von allen Seiten, daß nichts zu befürchten sei. Als er aber am 23. Mai mit dem Musikoffizier und der Musikbande in Josefsthal angekommen war und von dem Ueberfalle der Turner am Zantschberge hörte, ging er mit der Bande den Turnern entgegen, um so die allenfalls Versprengten zu sammeln. Unterwegs wurden sie von den Bauern mit „Scherzen“ beschimpft und in Josefsthal fanden sie an Häusern und Bäumen Zettel angeschlagen, auf welchen geschrieben stand, daß hier den Turnern das Lärmen verboten sei, damit sich Kinder und Hasen nicht erschrecken, und darunter waren Zeichnungen angebracht, die eine Heugabel und einen Hammer bedeuten sollten. Beim Wirthshause kam ein Bauer auf ihn zu, worauf er denselben mit: „Oho, Alter!“ ansprach, dieser aber bemerkte: „Seht nur fort, sonst werdet ihr laufen, daß ihr die Fersen verliert.“ Dieser Bauer sprach nachher mit Erdlen. Ich fragte ihn nun, wie er heiße, er antwortete mir: „Das geht euch nichts an!“ Während sich nun Zeuge weiter begeben hatte, und mit einigen Turnern sprach, war dieser Bauer

(Erdlen sagte mir, er heiße Zajc) wieder gekommen und schrie, daß er den Stedry heraushaben wolle, was habe er ihn um seinen Namen zu fragen. Zajc trat sohin noch zu wiederholten malen zu ihm und drohte ihm mit geballten Fäusten, als ob er ihm in's Gesicht schlagen wollte, — hat sich hierauf aufgehoben, daß ihn (den Bauer) jemand ein Schwein geheißeln habe, und sei erst durch Intervention des Lieutenants Jiz weggebracht worden.

Zajc leugnet theilweise und schützt Trunkenheit vor.

Die Zeugen Johann Metijan und Christian Erdlen wissen nichts wesentliches auszusagen. Erdlen konnte den Zajc und sagte dessen Namen dem Handelsmanne Stedry.

Zeugin Antonia Blumauer bemerkt, daß sie mit mehreren Bauern in Josefsthal gesprochen habe und ihr einer bemerkte: Sollen die Laibacher nur kommen, wir werden dann die Laibach ausfüllen! Ein anderer äußerte sich: Wenns nur bald losgiuge, in mir brennt schon die Ungeduld u. s. w.

Zeuge Mathias Slabajna gibt an, daß seit dem Labor von Bizmarje, der die Leute konfus gemacht hatte, zu hören war, daß wenn die Deutschen herumgehen werden, die Geistlichen alle zu Grunde gehen müßten, — werde aber die Welt nach slovenischer Methode regiert, würden auch die Steuern bedeutend geringer, wenn nicht ganz aufgehoben werden. Es sollen Herren aus Laibach auf das Land gekommen sein, um die Bauern zu hetzen, und Zeuge will gehört haben, daß man den Bauern Wein zahlte, um sie zum Ueberfalle zu bringen. Zeuge war auch am 23. Mai in Josefsthal und bemerkt, daß, wenn nicht das Militär noch zur rechten Zeit angelangt wäre, es viele Tode unter den Turnern gegeben hätte. Er bezeugt gegen den Angeklagten Josef Grat vulgo Ploš, daß dieser in Josefsthal gesagt habe: „Die Trommel haben wir schon genommen und neben dem Stege müßten sie im Wasser waten, jetzt aber, wenn es Nacht wird, werden wir sie weiter treiben.“ — und gegen den Angeklagten Franz Paternoster, daß er mit einem großen Prügel nach Josefsthal gekommen sei und gesagt habe: „Wenn die andern nicht dreinschlagen, so werde auch ich es nicht thun, werden aber die andern, so werde auch ich verflucht dreinhauen.“

Ploš: Das habe ich nicht gesagt, Slabajna ist verrückt.

Paternoster leugnet ebenfalls. Slabajna deutet auf den Kopf des letzteren und bemerkt: Paternoster sei etwas närrisch und deshalb wolle er nicht gestehen. (Große Heiterkeit.)

Slabajna ist bei den Burschen nicht beliebt, weil er an jenem Tage mit mehreren Laibachern verkehrte. Als er damals an einigen Burschen vorüberging, äußerte sich einer derselben: Der hält auch mit den Deutschen — worauf er einen so heftigen Schlag über das rechte Ohr erhielt, daß sich ihm das Blut ergoß.

Johann Sterle bezeugt, daß die Bauern sich äußerten, sie würden die Kellner prügeln und dem Wirth alles zerschlagen, weil er die Turner bedient.

Zeuge Jakob Grat, welcher von den Turnern als Fuhrmann für die Musik aufgenommen wurde, gibt an, es haben ihm die Angeklagten Kalan und Krudič gedroht, sie würden ihm den Wagen zerschlagen, falls er die Musik für die Turner nach Josefsthal führen werde. Kalan äußerte sich auch im Hofe der Restauration: „Geben wir ihnen.“ Beide Angeklagte leugnen.

Zeuge Franz Sajic weiß nichts wesentliches anzugeben.

Hierauf wird die Verhandlung um halb 1 Uhr abgebrochen und um halb vier Uhr wieder aufgenommen.

Es werden mehrere feinsinnende Entlastungszeugen des Franz Anzur vulgo Jurf einvernommen; Sie heißen: Jakob Enoj, Johann Poberzaj, Johann Dmahan, Marolt Johann und Anton Mahlovc, — Grundbesitzer in Gaberje. Dieselben sind sehr zurückhaltend in ihren Aussagen, im wesentlichen stimmen sie mit dem in der Anklage entwickelten vollkommen überein.

Dieselben werden auch beidert.
Schließlich werden eine Anzahl Protokolle vorgelesen und die Verhandlung um halb 7 Uhr abgebrochen.

Witterung.

Laibach, 11. März.

Dicht bewölkt, Westwind schwach. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.3° R., Nachmittags 2 Uhr + 5.6° (1869 + 2.2°, 1868 + 7.1°). Barometer im fallen 321.14". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.1°, um 0.9° über dem Normale.

Morgen Gregoriustag, nach dem Bauernkalender Frühlingsanfang, der Hochzeitstag der Vögel.

Angelkommene Fremde.

Am 10. März.

Stadt Wien. Poser, Kfm., Triest. — Peier, Geschäftsreis., Graz. — Perche, Kfm., Tschernembl. — Barthelme, Kfm., Gottschee. — Stalzer, Handelsm., Gottschee. — Koreff, Kfm., Wien. — Fischer, Möbelfabrikant, Wien. — Bremner, Kfm., Wien. — Reichenau, Jurist, Graz. — Capa, Private, Stateneq. — Ott, Gutsbesitzerstochter, Weinegg. — Jugowit, Besitzergattin, Strazice.
Elefant. Dr. Gubič, Wien. — Mavro Milini, Notar, Sissef. — Pregel, Mailand. — Nies, Kfm., Pjorzhelm. — Maronese, Fosalta. — Consoli Giulio und Consoli Giovanni, Besitzer, Portogruaro. — Maresic, Bauunternehmer, Fiume. — Willmann, Handelsreisender, Wien. — Emite de Baronio, Görz.

Verstorbene.

Den 10. März. Johann Birk, gewesener Kutscher, alt 59 Jahre, im Zivildspital an der Lungentuberkulose. — Dem August Bestaj, Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 45 Jahre, in der Kratzavorstadt Nr. 35 an der Gehirnhautentzündung. — Valentin Medjo, Knecht, alt 30 Jahre, im Zivildspital an der Gedärmlähmung.

Theater.

Heute: **Szar und Zimmermann**, Oper in 3 Acten.
Morgen: **Von Stufe zu Stufe**, Schauspiel in 3 Acten.

Als wirksames Hausmittel gegen alle katarrhalischen Zustände haben sich die Stollwerck'schen Brustbonbons das volle Vertrauen aller Leidenden erworben. Zum Preise von 30 Nkr. pr. Packet sind dieselben vorräthig in Laibach bei H. J. Kraschowitz, in Villach bei Math. Fürst Sohn. (378-5)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) (16-52)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 10. März.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Gold	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	98.—	99.—	—
ötr. Rente, 50. Pap.	61.45	61.53	Prioritäts-Oblig.	—	—
ötr. ötr. 50. in Silber	71.25	71.35	Subb.-Gef. zu 500 fr.	121.75	122.—
ötr. von 1864	90.50	91.20	ötr. ötr. 6 p. St.	249.50	250.50
ötr. von 1860, ganz	97.80	98.20	ötr. (100 fl. ötr.)	93.75	94.25
ötr. von 1860, Hänt.	106.—	106.50	ötr. (200 fl. ötr.)	90.70	91.—
Prämienf. v. 1864	119.50	119.75	ötr. (300 fl. ötr.)	93.50	94.—
Grundentl.-Obl.			ötr. (200 fl. ötr.)	95.50	95.75
Steiermark zu 5 p. St.	92.50	93.50	Loss.		
Kärnten, Krain	—	—	Credit 100 fl. ötr.	161.—	163.50
u. Krainland 6	86.—	94.—	Den.-Dampsch.-Gef.	—	—
ungarn. u. zu 5	78.75	79.—	zu 100 fl. ötr.	99.50	100.—
ötr. u. ötr. 5	83.50	84.50	ötr. 100 fl. ötr.	124.—	126.—
Siebenbürg. 5	75.50	76.—	ötr. 50 fl. ötr.	61.—	63.—
Action.			ötr. 40 fl. ötr.	33.50	34.50
Nationalbank	724.—	726.—	ötr. 40	40.—	41.—
Ereditbank	280.—	280.20	Kaffee	40	30.50
R. ö. Escompte-Gef.	850.—	855.—	ötr.	40	36.—
Anglo-österr. Bant.	360.—	360.50	ötr. ötr.	40	29.50
Deft. Bodencred.-B.	344.—	350.—	ötr. ötr.	20	20.50
Deft. Hypoth.-Bant.	—	97.—	ötr. ötr.	20	22.—
Steier. Escompt.-B.	245.—	250.—	ötr. ötr.	10	17.50
Rail. ötr. Nordb.	2145	2150	ötr. ötr.	10	15.75
Südbahn-Gesellsh.	243.60	243.80	Wechsel (3 Mon.)		
Rail. Elisabeth-Bahn	192.50	193.—	Zugsf. 100 fl. südb. B.	103.25	103.35
Rail. Ludwig-Bahn	240.—	240.50	Frankf. 100 fl.	163.10	163.25
Südbahn-Eisenbahn	168.50	169.25	London 10 fl. ötr.	124.10	124.20
Rail. Franz-Josefsb.	185.50	186.—	Paris 100 Francs	49.20	49.25
Hänt. Barcker G.-B.	180.—	180.50	Münzen.		
Alsb.-Bum. Bahn	174.50	175.—	Rail. Münz-Ducaten	5.83	5.84
Pfandbriefe.			ötr. Francsthal.	9.89	9.90
Ration. ötr. verlass.	93.10	93.25	Bereitschaft	1.82	1.83
Ang. ötr. Creditant.	90.75	91.—	Silber	121.25	121.50
Ang. ötr. ötr. Credit.	107.75	108.—			
ötr. in 33 R. rück.	90.—	90.50			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. März.

Specz. Rente österr. Papier 61.45. — Specz. Rente österr. Silber 71.25. — 1860er Staatsanlehen 98.—. — Danatfien 724. — Kreditfien 282.—. — London 124.—. — Silber 121.—. — R. l. Ducaten 5.82.